©Entomologischer Verein Apollo e.V. Frankfurt am Main; download unter www.zobodat.at

Nachr. ent. Ver. Apollo, Frankfurt, N. F., Bd. 9, Heft 1: 25–32 – April 1988
ISSN 0723–9912

Entomologische Beobachtungen in Vent (Tirol, Österreich) und Umgebung

von

Otmar A. HOLZAPFEL

Einleitung

Gustav LEDERER erwähnt bereits 1941 in seinem mehrbändigen Werk "Die Naturgeschichte der Tagfalter" den zu der Gemeinde Sölden im Ötztal (Tirol) gehörenden kleinen Ort Vent als Flugplatz des Hochalpenweißlings (*Pontia callidice* HBN.). Überhaupt wurde das Venter Tal mit dem Rofental früher weitaus häufiger von Biologen, hauptsächlich Gletscherforschern und Botanikern, besucht, als das heute viel bekanntere Gurgler Tal. Eine Änderung zugunsten Obergurgls, das 1930 nur aus fünf Berghöfen bestand, begann Ende Mai 1931 mit der Landung des Physikers Auguste PICARD nach seinem ersten Stratosphärenflug auf dem Großen Gurgler Ferner. Diese Landung machte Obergurgl weltberühmt, und in der Folgezeit überflügelte es nicht nur Vent, sondern wetteiferte um die Gunst der Fremden auch mit dem Hauptort des Ötztals, Sölden, zu dem sowohl Vent als auch Gurgl administrativ gehören. Erst in jüngerer Zeit erfreut sich Vent wieder größerer Beliebtheit als Wintersportgebiet.

Ein jahrzehntelang fast vergessenes Alpental, umschlossen von hohen Bergen und abgeschirmt von ausgedehnten Gletschern, muß doch eine artenreiche Flora und Fauna aufweisen. So freute ich mich, in der Zeit vom 15. bis 17. 8. 1985 an einer Exkursion in die Venter Bergwelt teilnehmen zu dürfen, die mein Züchterfreund Dr. Ernst SCHMIDT, Steppach, ausgerichtet hatte und der noch seine Ehefrau Rosi, Sohn Rolf-Dieter und Schwiegertochter Monika, München, sowie Fräulein Roswitha EIBL, Schrobenhausen, Frau Liesl ENZINGER, Augsburg, und Fräulein Waltraud KREITMEIER, Neusäß, angehörten.

©Entomologischer Verein Apollo e.V. Frankfurt am Main; download unter www.zobodat.at

Die jüngeren und sportlichen Teilnehmer der Exkursion ließen es sich natürlich nicht nehmen, ihr alpinistisches Leistungsvermögen bei ausgedehnten Bergtouren unter Beweis zu stellen.

Landschaft

Das Ötztal, ein ca. 60 km langes Seitental des Inntals, führt in mehreren, durch den Rückgang der Gletscher gebildeten Stufen durch Talengen bis Zwieselstein, wo es sich in das Gurgler und Venter Tal gabelt. In diesen beiden Tälern liegen die höchsten Dörfer der Ostalpen, Gurgl (1927 m) und Vent (1893 m). Das Venter Tal teilt sich innerhalb der Ortschaft in die zwei kurzen Hochtäler des Rofentals und des Niedertals, die bis an die Gletscher des Hauptkammes heranführen. Über Obergurgl führt eine Hochalpenstraße zum Timmelsjoch (Grenzübergang nach Südtirol, Italien).

Das Ötztal wird von der Ötztaler Ache durchflossen. Sie entsteht bei Zwieselstein durch die Vereinigung der Venter mit der Gurgler Ache und mündet zwischen Roppen und Haiming in den Inn.

Die Ötztaler Alpen sind mit 90 Gipfeln von über 3000 m und 86 Gletschern und Fernern eine gewaltige, von Eis und ewigem Schnee überzogene Gebirgsgruppe. Mit 3772 m ist die Wildspitze der höchste Berg Tirols. Am Fuß dieses mächtigen Berges liegt das Dorf Vent, dessen Besiedlung vermutlich schon zur Bronzezeit vom Südtiroler Schnalstal aus erfolgte. Wenn wir von Vent aus ca. 30 Minuten taleinwärts gehen, erreichen wir die Rofenhöfe (2014 m), die höchstgelegenen dauernd bewohnten Berghöfe in den Ostalpen. Sie hatten lange Zeit Asylrecht und Steuerfreiheit, erlangt von dem Tiroler Landesfürsten Friedrich mit der leeren Tasche, der hier einst Zuflucht gefunden hatte. Im Rofental wurden Teile des Films "Die Geierwally" gedreht. Durch das Tal gelangt man in ca. 2½ Stunden zum Hochjoch-Hospiz (2412 m). Von Vent aus bieten sich weitere Touren an: zum Ramolhaus (3006 m), zur Martin-Busch-Hütte (die 2501 m hoch gelegene Hütte wird von LEDERER unter dem älteren Namen Samoar- Hütte erwähnt), zur Breslauer Hütte (2840 m) und zur 2766 m hoch gelegenen Vernagthütte.

©Entomologischer Verein Apollo e.V. Frankfurt am Main; download unter www.zobodat.at

Geologie

Im Rahmen dieses Aufsatzes kann auf die äußerst interessanten geologischen Verhältnisse nur am Rande eingegangen werden. Die Zentralalpen, zu denen die Ötztaler Alpen gehören, bestehen im wesentlichen aus kristallinen Gesteinen. Wildspitze, Weißkugel und die benachbarten Berge bestehen aus dem häufigsten Gestein der Ötztaler Alpen, den Schiefergneisen und den Gneisglimmerschiefern. Diese Gesteine werden hauptsächlich aus Biotit, Quarz und Feldspat gebildet. Der weißgraue Quarz und lokale Marmoreinlagerungen verleihen vielen Bergen ihre helle, weißliche Färbung (Weißkugel!). Im Bereich des Zentralkammes im benachbarten Gurgler Raum herrschen graue Granatglimmerschiefer vor. Sie zeichnen sich durch größeren Mineralreichtum aus: am Granatenkogel kann man Granate von beachtlicher Größe finden.

Über den Bergdörfern Gurgl und Vent öffnet sich die Firnhochfläche zur größten Vergletscherung der Ostalpen. 1890 betrug die vergletscherte Fläche rund 350 km^2 (seither weichen die Gletscher — durch Messungen nachgewiesen — zurück.) In den Jahren 1599, 1601, 1681 und 1848 stieß der Vernagtferner bis zum Rofental vor und stauté den Rofenbach zum Rofner Eissee; kartographische Darstellungen von BURGLECHNER (1611) und P. ANICH (1771), dessen "Gewester See" später in einer französischen Karte als "Lac de Gewester" übernommen wurde, künden von diesen Ereignissen.

Die Ötztaler Ferner gehören zu den klassischen Stätten der Gletscherforschung. 1897 entwickelte S. FINSTERWALDER seine grundlegende Gletscherströmungstheorie. Seit 1951 arbeitet eine "Alpine Forschungsgruppe der Universität Innsbruck" in Obergurgl.

Klima, Höhenstufen, Pflanzenwelt

Die Zentralalpen zeichnen sich durch kontinentales Klima der inneren Täler aus: sehr geringe Niederschläge, kalte Winter, trockenheiße Sommer. In den Frühlingsmonaten, etwa ab April, Mai, herrscht in den höheren Lagen eine derart intensive Sonnenbestrahlung, daß sie eine Temperaturumkehr bewirkt: auf den Gipfeln und den Höhenlagen sind die Temperaturen dann erheblich höher als in den Talsohlen.

©Entomologischer Verein Apollo e.V. Frankfurt am Main; download unter www.zobodat.at

Abgesehen von dieser Ausnahmesituation im Frühjahr nehmen Kälte, Wind und Strahlung mit der Höhenlage kontinuierlich zu. Dadurch verändert sich auch die Vegetation, die sich an die veränderten, immer extremer werdenden Bedingungen anpassen muß. Den übereinander gestaffelten Klimazonen entsprechen die Zonen verschiedener Vegetation: die Höhenstufen. Das Durchwandern der verschiedenen Zonen, von der Ebene bis zum ewigen Schnee, stellt für den Bergfreund immer wieder ein eindrucksvolles Erlebnis dar.

Eine klimatisch bedingte Besonderheit sind die dürren Bergsteppen, die im Innerötztal bis hinter Vent reichen. Hier ist das eigentliche Revier des Seifenstrauches (*Juniperus sabina*), einer Wacholderart, die wie die Zirbe sibirischer Herkunft ist, bei Vent bis auf 2400 m ansteigt und in dieser Höhe zusammen mit den letzten Zirben die Waldgrenze bildet. Die Bergwaldstufe wird vorherrschend von Lärchen (*Larix decidua*) und — in höheren Lagen bis zur Grenze von 2400 m — Zirben (*Pinus cembra*) gebildet, während Fichte (*Picea abies*) und Legföhre (*Pinus mugo*) im oberen Ötztal deutlich zurücktreten. Zwischen den Nadelbäumen trifft man Bergulme (*Ulmus glabra*), Zitterpappel (*Populus tremula*) und Eberesche (*Sorbus aucuparia*). Gelegentlich findet man auf hochgelegenen Talböden zerzauste Bergahorne (*Acer pseudoplatanus*), die hier Wind und Wetter trotzen.

Die Stufe der Zwergstrauchheiden (untere alpine Stufe) besteht aus Grünerle (*Alnus viridis*), Schwarzbeere (*Vaccinium myrtillus*), der Rostblättrigen Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*) und andere Arten.

Klimatisch und ihrer Entstehung nach sind die Hochmoore eng mit den Zwergstrauchheiden verknüpft. Reste alter Moore finden sich im Gurgler Rotmoos (2300 m) und am Platteiboden über Rofen (2723 m).

Die höchststeigenden geschlossenen Pflanzengesellschaften stellen die bräunlichen Matten der Grasheiden dar (obere alpine Stufe), überwiegend aus Seggen (*Carex*-Arten) gebildet. Im ganzen Gebiet rieseln Quellen bergabwärts, sammeln sich zu Bächen, die dem Tal zustreben. Hier findet man in großen Beständen den Bach-Steinbrech (*Saxifraga aizoides*), die Futterpflanze der Raupe von *Parnassius phoebus* F. In Felsspalten und auf Felsschutt wächst die Spinnweben-Hauswurz (*Sempervivum arachnoideum*). Das Tiroler Greisenkraut (*Senecio abrotanifolius tiroliensis*), vermutlich südlicher Herkunft, findet man häufig in der Umgebung von Vent.

©Entomologischer Verein Apollo e.V. Frankfurt am Main; download unter www.zobodat.at

Die höchsten Grate und Spitzen über 3000 m tragen nur noch wenige Laubmoose und Flechten. Hier ist das Leben an seiner äußersten Grenze angelangt.

Als ein Relikt von im Lauf der Eiszeiten aus Europa verschwundenen Nadelwäldern, nämlich von Wäldern mit *Sequoia* und *Cedrus*, deutet GAMS die um Gurgl auf Zirben und Lärchen häufige schwefelgelbe Wolfsflechte (*Letharia vulpina*). Sie fehlt dem sibirischen Zirbengebiet und vermehrt sich auf *Pinus*-Arten ausschließlich vegetativ, dagegen auf Mammutbäumen in Kalifornien und auf Zedern allgemein (GAMS). In den Alpen, wo es bis zum Interglacial Zedern gegeben hat, kommt die Wolfsflechte nur noch selten auf Lärchen, den nächsten Zedern-Verwandten, vor.

Insekten

Die Exkursion diente der Beobachtung und Registrierung der Tagfalter. Diese sind in einer gesonderten Artenliste zusammengestellt. Daneben wurden noch folgende Insekten festgestellt:

Feldheuschrecken: Sibirische Keulenschrecke (*Aeropus sibiricus*)
Käfer: Ölkäfer (*Meloe proscarabaeus* L.)
Nachtfalter: Felsenflechtenbär (*Setina roscida* [DEN. & SCHIFF.])

Bemerkungen zur Artenliste

Die Falternamen und die Reihenfolge der Aufzählung der Arten richten sich nach HIGGINS & RILEY (1978). Ergänzende Angaben (insbesondere Höhenangaben der Fundorte) wurden angefügt.

Artenliste (zusammengestellt nach Beobachtungen in der Zeit vom 15. bis 17. 8. 1985)

Papilionidae

Parnassius apollo L., Apollofalter
1 ♂ auf ca. 1900 m

©Entomologischer Verein Apollo e.V. Frankfurt am Main; download unter www.zobodat.at

Parnassius phoebus sacerdos STICHEL, Hochalpen-Apollo
18 ♂♂, 2 ♀♀, auf ca. 2400 m, alle bereits stark abgeflogen

Pieridae

Pieris brassicae L., Großer Kohlweißling
1 ♂

Pieris rapae L., Kleiner Kohlweißling
etwa 10 ♂♂ und ebenso viele ♀♀

Pontia callidice HBN., Alpenweißling
2 Exemplare auf 2400 m, Geschlecht im Felde nicht bestimmbar

Colias phicomone ESP., Grünlicher Heufalter, Alpengelbling
12 ♂♂ auf ca. 1200 m

Nymphalidae

Nymphalis antiopa L., Trauermantel
1 Exemplar auf ca. 2000 m (!) Höhe

Inachis io L., Tagpfauenauge
Imagines und Raupen, letztere an Brennessel, sehr häufig im Venter Tal

Vanessa atalanta L., Admiral
2 Exemplare, Geschlecht im Felde nicht bestimmbar

Vanessa cardui L., Distelfalter
Imagines und Raupen häufig

Aglais urticae L., Kleiner Fuchs
häufig, Raupen zahlreich am Brennessel im Venter Tal

©Entomologischer Verein Apollo e.V. Frankfurt am Main; download unter www.zobodat.at

Danksagung

Für die Organisation der Exkursion und wertvolle Bestimmungshilfe danke ich meinem Züchterfreund, Herrn Dr. Ernst SCHMIDT, D-8901 Steppach. Der Kosmos-Redaktion, D-7000 Stuttgart, danke ich für Literaturhinweise, Herrn Dr. Georg GÄRTNER vom Institut für Botanik der Universität Innsbruck, für die freundliche Überlassung wichtiger Literatur.

Literatur

Grieben-Reiseführer (1982): Tirol zwischen Arlberg und Innsbruck (Band 245), 10. Auflage. – München (Verlag Karl Thiemig).

Karte der Aktuellen Vegetation Tirols, Blatt 10: Ötztaler Alpen – Meran, bearbeitet von H. M. Schiechtl, Forstliche Bundesversuchsanstalt Wien.

Ostalpin-Dinarische Gesellschaft für Vegetationskunde (1970): Waldforschung und Vegetationsgrenzen in Hochgebirge; Mitteilungen der Ostalpin-Dinarischen Gesellschaft für Vegetationskunde, Heft 11. – Innsbruck (Werner Heine und H. Kowatsch).

HIGGINS, L. G., & RILEY, N. D. (1978): Die Tagfalter Europas und Nordwestafrikas, 2. Auflage. – Hamburg u. Berlin (Parey).

JOCHIMSEN M. (1970): Die Vegetationsentwicklung auf Moränenböden in Abhängigkeit von einigen Umweltfaktoren. – Innsbruck (Kommissionsverlag der Österreichischen Kommissionsbuchhandlung).

KLIER, H., & KLIER, H. (1964): Ötztaler Alpen, 4. Auflage. – München (Bergverlag Rudolf Rother).

LEDERER, G. (1941): Die Naturgeschichte der Tagfalter, Teil II (Seite 176). – Stuttgart (Alfred Kernen Verlag).

WENDELBERGER E. (1984): Alpenpflanzen. – München (BLV-Verlagsgesellschaft).

Anschrift des Verfassers:

Otmar A. HOLZAPFEL, Thyssenstraße 31, D-8906 Gersthofen.